

S T. N I K O L A U S

Auf einem östl. Vorsprung des Zahmen Kaisers erhob sich in grauer Vorzeit eine Burg, welche in alten Urkunden vielfach genannt wird. Die Zeit hat zwar die Burg bis auf den letzten Überrest zerstört, dafür blieb bis heute das Gotteshaus "St. Nikolaus auf der Burg".

Die heute bestehende Kirche ist ein mittelalterliches Bauwerk in gotischem Stil. Nach einem im Jahre 1599 aufgenommenen Inventar und anderen alten Urkunden hatte St. Nikolaus schon 1361 Grundbesitz und mehrere Gilten und Grundzinsen. Sie hat dann aus ihrem Vermögen zum Baue anderer Kirchen beigesteuert, so für Erl 1682 150 Gulden und für den Neubau der Pfarrkirche in Ebbs 1748-1751 100 Gulden. 1738 betrug das Vermögen noch 2485 Gulden. Die Josephinischen Bestimmungen brachten St. Nikolaus eine schwere Zeit und den Verlust des gesamten Vermögens. Durch Dekret vom 27.10.1785 mußte die Kirche geschlossen werden. Am 22.2.1788 wurde die Kirche mit Inventar versteigert und um 40 Gulden dem gewesenen Mesner, Schneidermeister Georg Anker zugeschlagen mit der Klausel, daß die Kirche lediglich als Privatkapelle, ohne Abhaltung eines öffentl. Gottesdienstes verwendet werden dürfte. Der Ertrag mit dem übrigen Vermögen in Summa 1057 Gulden floß in die sog. Seelsorgskassa der Regierung. Am 1.5.1805 überließ der Sohn des Käufers, Georg Anker jun. die Kirche unentgeltlich der Pfarre Ebbs und sie wurde wieder dem öffentlichen Gottesdienste übergeben. Durch die Sperre hatte aber die Kirche sehr gelitten, der Besuch hatte nachgelassen, das Vermögen war verschwunden und der Bauzustand war bedenklich geworden, indem der Mauerfraß die Wände in Gefahr brachte. 1861-1863 führte der damalige Pfarrer, Geistlicher Rat Georg Harasser von Ebbs, eine gründliche Renovierung durch, zu der er selbst über 2000 Gulden beisteuerte.

Besonders wertvoll erscheint die Innenausstattung der Kirche, Betritt man das Gotteshaus, so steht man vor einem lichten, hellen Raum, begrenzt von leichtbeschwingten gotischen Rippen. Die Kirchenstühle und das auf der Epistelseite befindliche überdachte Chorgestühl weisen ein schöngeschnitztes Rowenornament auf. Die Kanzel aus Nußholz ist ein ausnahmsweise schönes Kunstwerk der Renaissance, geziert mit Bildern der vier Evangelisten in erhabener Schnitzarbeit aus dem Jahre 1679.

Die Kostbarkeit der Kirche bildet aber der Hochaltar, interessant durch seine Schönheit, sein Alter und seine Schicksale. In wunderbar verschlungenen Gebilden strebt er pyramidenförmig zum Gewölbe empor. Am Fuße des Altars sind vier Brustbilder, wahrscheinlich Propheten darstellend. Über der Mensa ist ein eigenartiger Tabernakel mit zackiger Krone; darüber breitet sich der Altar aus: in der Mitte unter einem Baldachin der hl. Nikolaus, ihm zur Seite die Heiligen Blasius und Erasmus, die Flügel schmücken die Statuen des hl. Georg und des hl. Florian. Höher hinauf sind kleinere Figuren, St. Rupert und St. Virgilius, tiefer im Hintergrunde die Heiligen Jakobus und Johannes. Den obersten Stand nimmt die Unbefleckte Gottesmutter mit ihrem Kinde als Königin des Himmels und der Heiligen ein.

Der Altar stammt aus dem 14. oder 15. Jht. Er wurde, der Sage nach, von einem Hirtenjungen in seiner Freizeit geschnitzt. 1729~~max~~ mußte er dem Zeitgeschmacke entsprechend einem Altar in Zopfstil weichen und wurde hinter einem Seitenaltar "wie ein wertloses Möbel" verwahrt. 1861 stellten Münchener Architekten ein Kaufangebot von 300 Gulden- er sollte erneuert werden und in der Münchner Frauenkirche als Seitenaltar aufgestellt werden. Das f.e. Ordinariat ging auf dieses Angebot glücklicherweise nicht ein, sondern beauftragte den Restaurator der Kirche Pfarrer Harasser mit der Erneuerung des Altares und Wiederausstellung desselben als Hochaltar. Die Arbeit wurde von Tischlermeister Schweinester aus Kössen durchgeführt.

Schon Pfarrer Harasser erwähnt in seinem Berichte an das f.e. Ordinariat in Salzburg die Schäden, welche der Holzwurm an dem Altar angerichtet habe. So gut es mit den Mitteln der damaligen Zeit ging, rückte man dem Schädling, besonders durch Verstopfung der Löcher durch Neufassung des Altares zu Leibe, es gelang aber nicht, ihn auszutilgen und so konnte er sein Zerstörungswerk bis auf den heutigen Tag fortsetzen. (29.8.1936)

Voriges Jahr richtete nun Landeskonservator Dr. Oswald von Trapp, auf den immer größer werdenden Schaden, besonders durch Herrn Bezirkshauptmann Hradetzky aufmerksam gemacht, eine Eingabe an das Bundesdenkmalamt und erreichte, daß es durch einen namhaften Beitrag desselben und durch freiwillige Spenden der Bevölkerung der Pfarrgemeinde Ebbs möglich wurde, der zerstörenden Tätigkeit des Holzwurmes entgegenzutreten und ihn gründlich auszutilgen. Am Dienstag, den 25.8.1936 erfolgte nun die Vergasung der Kirche durch den Landesvertreter der Fa. Hans Philipp aus Innsbruck. Sie wird von der Fa. Dr. A. Jencic in Wien nach der Methode des Mitchefs der gen. Fa. Dr. A. Jencic mittels "Zyklon B" d.h. Blausäure mit einem Reisgas durchgeführt. Dies erfolgt, nachdem der ganze Raum völlig luftdicht abgeschlossen ist, im Prinzip durch Eigenverdampfung infolge der niedrigen Verdampfungstemperatur der Blausäure. Da dieselbe fast das gleiche Gewicht wie die Luft hat, verteilt sie sich praktisch völlig gleichmäßig im Raume. Nun herrscht im Raum ein Gasüberdruck, der sich gleichmäßig nach allen Seiten fortpflanzt und so groß ist, daß starke Mauern hinvon in kürzerer oder längerer Zeit, je nach ihrer Stärke, durchdrungen werden. Das Gas dringt daher auch in die verschiedenen Bohrlöcher ein und tötet mit absoluter Sicherheit (zur Abrörung eines tierischen Lebewesens ist ein Tausendstelgramm pro Kilogramm Lebendgewicht nötig) die darin befindlichen Käfer und Maden und die Keimfähigkeit der dort etwa lagernden Eier. Die Einwirkungszeit der Blausäure ist je nach dem zu bekämpfenden Schädling verschieden, z.B. beim Holzwurm 5 Tage.